

Verzeichnis künftiger erscheinender Bücher, welche in dieser Nummer zum erstenmale angekündigt sind.

J. P. Bachem in Köln. Schnufe, August, Zwei Jahre am Congo.	Seite 3070	Ernst Krause in Leipzig. Jahrbuch der Papier-Industrie.	Seite 3073	F. Vieweg & Sohn in Braunschweig fern Muspratt's theoret., prakt. u. analyt. Chemie. Von Stohmann u. Kerl. 4. Aufl. II. Bd. 15. 16. Lief.	Seite 3070
J. Engelhorn in Stuttgart. Farina, S. Rein Sohn.	3074	Ferd. Schöningh in Paderborn. Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie. IV. Bd. 1. Heft.	3074	Reuleaux, F., Der Konstrukteur. 4. Aufl. 4. (Schluss-) Liefg. — dasselbe komplett.	
E. Fischer Verlag in Berlin. Weitz, Max, Geschichte der Chemie.	3073	Süddeutsche Verlagsbuchhandlung (D. Cbs) in Stuttgart. Wolf, Odilo, Beuron.	3072	Schultz, Gustav, Die Chemie des Stein- kohlentheers. 2. Aufl. II. Bd. 4. Lief.	
H. Ganghofer in Juggstadt. Kulth, M., Kurfürst Max Emanuel von Bayern und die Donaustädte.	3074	Freppe, Die französische Revolution. 19. Aufl.		Stammer, R., Jahresbericht üb. d. Unter- such. zc. in d. Zuderfabrikation. 28. Jahrg. 1888.	
Julius Hoffmann in Stuttgart. Decorative Vorbilder.	3074	F. Vieweg & Sohn in Braunschweig. Dünkelberg, Die landwirthschaftliche Be- triebslehre. I. Teil.	3070	Vogt & Yung, Lehrbuch der praktischen vergleichenden Anatomie. II. Bd. 1. 2. Lief.	
Wilhelm Hoffmann in Dresden. Donadint, Das goldene Buch.	3075	Jahresbericht üb. d. Fortschritte zc. d. Landwirthschaft. Hrsg. v. Vuersten- binder u. Stammer. 3. Jahrg. 1888.		Zippel, Hermann, Ausländ. Kulturpflanzen in farb. Wandtafeln. Zeichn. von Karl Bollmann. III. Abt.	

Nichtamtlicher Teil.

Technische Rundschau im Buchgewerbe.

1889 Nr. 6.

»Paper World« berichtet über die bisher in den Vereinigten Staaten zur Verwendung gelangten Setzmaschinen. Was zunächst die von uns besprochenen Typenstanzenmaschinen der New-Yorker »Tribune« anbelangt, so bemerkt das Blatt ganz richtig, der Erfolg des Verfahrens, die Schriftzeilen gleich zu gießen, also Gieß- und Setzmaschine zu verschmelzen, hänge fast ausschließlich von der Geschicklichkeit des Setzers ab. Ist ein Wort z. B. ausgelassen, so muß der ganze Absatz neu gesetzt oder vielmehr gegossen werden. Einzelne Buchstabenkorrekturen seien beinahe unmöglich. Der Arbeit haste überdies der Uebelstand an, daß die Zeilen nicht gerade und der Ausschluß sehr unregelmäßig sei. — Das »Evening Journal« in Albany verwendet zwei Setzmaschinen und eine Ablegemaschine von MacMillan. Erstere hat 84 Tasten und entsprechende Typenrinnen; sie wird wie eine Schreibmaschine behandelt und erfordert eine besondere Arbeitskraft für das Ausschließen. In der Nähe des Setzers liegt ein Kasten mit Auszeichnungsschriften, und es ist für ihn ein leichtes, diese Schriften vorkommendenfalls in den Maschinensatz einzustellen, wodurch ein Hauptübelstand der Setzmaschine beseitigt erscheint. Die Leistung beträgt 4—5000 Lettern in der Stunde, und es soll der Satz von dem Handsatz sich in nichts unterscheiden. — Die Ablegemaschine arbeitet, »Paper World« zufolge, ebenfalls ausgezeichnet. Sie legt etwa 100000 Typen täglich und zwar geräuschlos ab. Ein Arbeiter genügt zu deren Bedienung. Die Maschine arbeitet auch in der Druckerei des »Herald« in Utica. — Die Vorzüge der MacMillanschen Maschine sollen darin liegen, daß die Lettern nicht ausschließlich durch Schwerkraft dem Winkelhaken zugeführt werden und daß die Typen einen um 80 Prozent kürzeren Weg zu durchlaufen haben. Sie gelangen gleich in der richtigen Lage nach dem Winkelhaken.

Hieran schließen wir einige Worte über die soeben unter Nr. 46836 patentierte Setzmaschine von Tolbert Lanston in Washington. Dieselbe erhebt den etwas kühnen Anspruch, das Justieren der Zeilen, also das Ausschließen, vollständig zu beseitigen. Das will der Erfinder dadurch erreichen, daß der Satz, wie u. a. von Mergenthaler versucht, nicht aus einzelnen vorhandenen Typen besteht, sondern jedes Mal neu gegossen wird, und zwar ist die Einrichtung getroffen, daß der Setzer unter den zur Verfügung stehenden Matrizen bzw. Formen jedes Mal diejenige auswählt, deren Breite es bewirkt, daß am Ende der Zeile kein Raum übrig bleibt, daß die Zeile also gleich abgeschlossen ist. So verstehen wir wenigstens die sehr unklare Beschreibung der Setzmaschine, welche überhaupt ohne Abbildung nicht zu erklären ist.

Die Firma Gebr. Stolzenberg in Berlin hat sogen. Stachelspatzen zur Patentierung angemeldet, d. h. Spatzen aus Weißblech, welche in Titelschriftkästen eingesetzt werden und es verhindern, daß die Schrift umfällt, wenn von derselben etwa ein größerer Teil in Benutzung genommen ist. Sie sind mit kleinen Stacheln versehen, die man in die Leisten des Kastens eindrückt, so daß sie stehen. Auf diese Weise schafft man in dem Kasten eine beliebige Anzahl Fächer, und es kann kein Buchstabe umfallen.

Den »Graphischen Künsten« zufolge können die von uns kürzlich erwähnten, billigen Untergrundplatten auch zur Herstellung von solchen Platten auf Lithographiesteinen benutzt werden, womit man vielfach die Herstellung von Farbenplatten erspart. Man benutzt hierzu durchsichtiges Papier, welches man durch Auspressen mit einem Bogen Sandpapier körnt. Spannt man nun den gekörnten Bogen über einen Bogen gepreßten Papiereß glatt aus und überfährt dessen Oberfläche mit Kreide, so tritt das erhabene gepreßte Muster in dunklem Ton aus grauem Grunde heraus.

Der »Inland Printer« empfiehlt namentlich Provinzialbuchdruckern, welche eilige Aufträge erhalten, die in den Vereinigten Staaten vielfach üblichen Leder-Tonplatten. Solche kosten nicht viel und sind mit einem Federmesser leicht auszuführen. Man verwendet dazu sogenanntes Sprigleder, welches man auf eine Holzunterlage, etwas niedriger als Schriftgröße, aufklebt. Alsdann schneidet man die Figuren und Buchstaben aus dem Leder heraus.

Die in Lausanne erscheinenden »Archives de l'imprimerie« bringen einen Aufsatz über den deutschen Buchdruck oder vielmehr Schriftsatz, aus welchem der Haß der Franzosen und Französlinge gegen alles Deutsche überall herausguckt, ebenso ein maßloser Dünkel. Die Leute bilden sich immer noch ein, daß sie den Geschmack in Pacht genommen und daß die Franzosen allein etwas Geschmackvolles zu stande bringen können. Es ist indessen selbst aus dem jämmerlichsten Machwerk etwas zu lernen, und dies veranlaßt uns, eine Stelle aus dem Aufsatz hier wiederzugeben. Sie lautet:

»Die gotischen Schriften (d. h. die Fraktur) eignen sich nicht zum Titelsatz und schließen eine Behandlung nach typographischen Regeln vollständig aus. Hieraus folgt, daß der Deutsche, sobald er in die Lage kommt, aus der Antiqua zu setzen, ratlos dasteht und demzufolge wahre Wunder des Ungeschmackes zu Wege bringt, die er durch eine massive Einfassung genießbar zu machen sucht. . . . Er hat keine Ahnung davon, daß das beste Mittel, eine Druckarbeit schön und leserlich erscheinen zu lassen, darin besteht, weiße Räume reichlich auftreten zu lassen.«

In diesen Sätzen liegt ein Körnchen Wahrheit. Wie ein Blick auf unsere Antiquawerke lehrt, verstehen die meisten Setzer